



BERNER MÜNSTER-STIFTUNG BERN

Münsterbauleitung, Geschäftsleitung Münsterbauhütte
Wasserwerksgasse 7 | Postfach | CH-3000 Bern 13

Tel. +41 (0)31 318 47 17 | Fax +41 (0)31 318 47 27 | info@haeberli-architekten.ch
bauleitung@bernermuensterstiftung.ch | www.bernermuensterstiftung.ch

G S K

Gesellschaft für
Schweizerische Kunstgeschichte

S H A S

Société d'histoire de l'art
en Suisse

S S A S

Società di storia dell'arte
in Svizzera

Medienorientierung der Berner Münster-Stiftung und der GSK vom 15. März 2022

Pressemappe

INHALT

- Presstext der Berner Münster-Stiftung vom März 2022,
Prof. Dr. Jürg Schweizer, Prof. Dr. Bernd Nicolai, Annette Loeffel
- Fotos Berner Münster Westportal (5 Seiten A4 und A3)

Münsterbauleitung Bern
Bern, 15.03.2022 / AL, BA



Sämtliche Texte und Bilder können auch auf unserer Homepage
<http://www.bernermuensterstiftung.ch> heruntergeladen werden.
Weitere Unterlagen unter: <https://www.gsk.ch/de/node/18693>



Berner Münster-Stiftung und Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte / Pressemappe Medienorientierung vom 15.03.2022

Der neue Kunstführer «Das Berner Münster»

Die Berner Münster-Stiftung löste 1993 den Münsterbauverein des 19. Jahrhunderts ab, der für den Turmausbau gegründet worden war. Ziel der Stiftung ist die Erhaltung des Münsters, die Bereitstellung der dafür notwendigen Mittel, die fachliche denkmalpflegerische Betreuung der Arbeiten, die von der Münsterbauleitung geplant und zu guten Teilen von der Münsterbauhütte ausgeführt werden. Das Münster gehört der Gesamtkirchgemeinde Bern, die zusammen mit der Vertretung der Münsterkirchgemeinde, von Burgergemeinde, Stadt und Kanton und den denkmalpflegerischen Verantwortlichen den Stiftungsrat und das Baukollegium bilden.

Die Berner Münster-Stiftung hat sich für das Jubiläum der Grundsteinlegung des Münsters vor 601 Jahren unter anderem zum Ziel gesetzt, den letztmals vor 29 Jahren veröffentlichten Kunstführer über die Jubilarin neu zu bearbeiten. Dabei ging es nicht um eine ergänzte Neuauflage, sondern um eine völlig neue Darstellung. Sie entspricht dem enormen Wissenszuwachs über die Baugeschichte des Münsters und den ebenso markanten Fortschritten der Forschung über den spätgotischen Kirchenbau im römisch-deutschen Reich. Der Münsterführer profitiert von der umfassenden Publikation, die das Kunsthistorische Institut der Universität Bern und die Berner Münster-Stiftung unter Leitung von Bernd Nicolai und mir 2019 über die vorreformatorische Geschichte des mit dem Basler Münster bedeutendsten spätgotischen Bauwerks der Schweiz vor gut zwei Jahren veröffentlicht haben.

Der Kenntniszuwachs über das Münster basiert einerseits auf der intensiven Dokumentation, mit welcher die Münsterbauleitung und die Münsterbauhütte seit dem Generationenwechsel in den späten 90er Jahren ihre Arbeiten nachvollziehbar belegt. Andererseits erbrachte eine intensive Bauforschung neue Resultate für den Bauverlauf, gestützt auch auf erstmals systematisch durchgeführte dendrochronologische Untersuchungen aller Dachstühle, die zahlreiche neue Datierungen erlaubt haben.

Entsprechend ist im neuen Führer die komplexe Baugeschichte dargestellt, die in klar gegliederten Kapiteln schildert, wie das Münster in Etappen bis zur Reformation unter laufendem



Betrieb entstanden ist, konnte doch der Gottesdienst und das Glockengeläute nicht einfach unterbrochen werden. Vielmehr war man genötigt, bis fast ans Ende des 15. Jahrhunderts, Teile der alten Leutkirche stehen zu lassen und mit zahlreichen Provisorien in neugebauten Partien vorlieb zu nehmen. Die Baugeschichte ist anschaulich mit Visualisierungen wichtiger Phasen dargestellt. Wer der Grundsteinlegung am 11. März 1421 beiwohnte, war sich bewusst, dass er das Werk nie fertig erblicken werde. Mit einer langen Bauzeit rechnete man von Anfang an, niemand konnte voraussehen, welche Hindernisse, vor allem finanzieller Art, sich dem raschen Bauen in den Weg stellen würden. Liest man das Kapitel über den Baubetrieb, verfasst vom Leiter der Bauhütte, versteht man die lange Bauzeit.

Anlässlich der Reformation von 1528 war die Kirche nicht fertig, über dem Mittelschiff sah man die Balkenlage des Dachstuhls und provisorische Bretter, der Turm trug über dem viereckigen Unterbau bloss den seltsam wirkenden achteckigen Aufsatz, in dem wir uns heute befinden. Erst 50 Jahre später schritt man zur Einwölbung des Schiffs und zur Vollendung des Turms, doch starb der Architekt, bevor die vorfabrizierten Turmelemente montiert werden konnten. Immerhin konnte er, gewissermassen als ersten Schritt zur Turmvollendung, noch diesen schönen Achtecksaal einwölben. Ohne ihn wagte man sich nicht mehr ans Werk, so dass der Turm erst 1889 – 1893 nach langen Studien und Abklärungen mit oberem Achteckgeschoss und Helm vollendet werden konnte, einer erstmals in einem Münsterführer dargestellten wichtigen Bauphase. Wir sehen daraus, welche zentrale Funktion die jeweiligen Architekten hatten, hervorzuheben ist der erste Baumeister, Matthäus Ensinger, der die Gesamtkonzeption entwickelte. Er absolvierte seine Lehrzeit an der wichtigsten damaligen deutschen Baustelle, am Strassburger Münster, und unternahm anschliessend eine Gesellenwanderschaft bis nach Prag. Auf ihn gehen alle wesentlichen Eigenheiten des Münsters zurück. Hatte die Geschichtsschreibung ihn lange als eher unschöpferisch gehalten, so gilt er heute als einer der bedeutenden Architekten des süddeutschen Raumes, der neben Bern eine ganze Anzahl anderer wichtiger Kirchenbaustellen wie Ulm und Esslingen betreute. Den wesentlichen Architekten gelten im Führer besondere Abschnitte, die ihre Leistungen ins Licht rücken. Sie alle waren vom Berner Rat beauftragt, der als Bauherr wirkte, nicht die Kirche bzw. der deutsche Orden, welcher die Pfarrechte besass. Das Münster ist daher auch das repräsentativste Wahrzeichen des höchst erstaunlichen Aufstiegs der Stadt im 15. Jahrhundert, einem Phänomen, dem ein besonderer Abschnitt, beigeleitet von Stadtarchivar Roland Gerber, gilt. Nicht zu vergessen ist das Wirken privater Stifter, die sich um ihr Seelenheil sorgten, aber gleichzeitig ihren Rang im sozialen Gefüge der Stadt unter Beweis stellen wollten.

Die heutigen baulichen Aufgaben am Münster, das ständige Betreuung erfordert, und der Paradigmenwechsel, nicht mehr zu renovieren, das heisst wieder neu zu machen, sondern zu konservieren und zu restaurieren, werden durch die Münsterbaumeisterin Annette Loeffel dargestellt.



Im geführten Rundgang umschreitet man das Münster und wird auf wesentliche Charakteristika aufmerksam gemacht, von den Portalen und ihrer Entwicklung über den kathedralenhaften Prunk oberhalb der schlichten Fassaden bis zur stolzen Künstlerinschrift «machs na», will heissen «versuch's nachzumachen, wenn du kannst». Die Westseite gegen den eigens für das Münster freigelegten Platz offenbart die repräsentative Schauseite mit den drei monumentalen Portalen und dem 100 m hohen Turm. Blickpunkt ist das grandiose Mittelportal, das das Weltgericht darstellt. Künstlerisches Schwergewicht sind hier die klugen und törichten Jungfrauen, deren modische Gewandung möglicherweise an eine politische Auseinandersetzung der Zeit um 1470 anspielt. Während der Bildersturm in der Reformation dieses Portal und seine Figuren verschont hat, wohl weil das Thema der Gerechtigkeit der neu gegründeten bernischen Staatskirche wichtig war, verloren die Seitenportale ihre Freiplastiken. Eben ist die Restaurierung des nördlichen Westportals abgeschlossen worden. Heute haben Sie die Gelegenheit, vom noch stehenden Gerüst aus, die grossartigen Feinheiten dieses vor 1470 entstandenen Portals von Nahem zu sehen.

Berner Münster Chor – Bedeutung und Repräsentation

Das 600 (601) jährige Berner Münster stellt neben dem Basler Münster das bedeutendste Monument der Spätgotik in der Schweiz dar. Als Kirche des Stadtstaates Bern verkörperte sie die Corporate Identity Berns im Konzert mit anderen freien Städten, Reichsstädten, die wie Strassburg, Ulm, Esslingen und Reutlingen untereinander eng verbunden waren. Es gab ein klares Bauprogramm, eine dreischiffige Basilika mit hohem Turm im Westen und mehrfach gebrochenem Chorabschluss, der als prächtiges Glashaus gestaltet sein sollte. Die kühl rechnende Berner Obrigkeit legte auch gleich einen Businessplan zugrunde. Nachdem man seit dem 14. Jahrhundert die Münsterplattform als Friedhof für die immense Summe von 50'000 Gulden errichtet hatte, sollte nochmals die doppelte Summe, also 100'000 Gulden, für den Bau verwendet werden und dieser innerhalb von einem Jahrhundert fertiggestellt sein.

Der Chorraum besticht durch seine reiche Gestaltung, die vor dem Bildersturm von 1528 noch eindrücklicher gewesen sein muss. Im Zusammenspiel unterschiedlicher Gattungen – Architektur, Skulptur, Glasmalerei –, einem übergeordneten architektonischen System mit verschiedenen Kleinarchitekturen sowie einem verlorenen Skulpturenprogramm repräsentierte das Chorinnere einen hohen Anspruch, der den Bau in die erste Kategorie der spätgotischen Stadtkirchen rückt mit Bezügen zu schwäbisch-oberrheinischen, böhmischen und donauländischen Bauten (Ulm, Strassburg, Prag, Passau). Diesen weiten Horizont erlangte der erste Baumeister Matthäus Ensinger auf mehrjähriger Wanderschaft, bevor er zum Meister aufstieg. Die Gestaltung des Chores zeugt also von der grossen Mobilität und dem weiten Horizont, allerdings nicht



nur der verantwortlichen Baumeister, sondern auch der Auftraggeber, die vielfältige Handelsverbindungen in diese Gebiete hatten.

Obwohl das Patronat beim Deutschen Orden lag, muss der Chor eindeutig als Projekt der Stadt Bern und seiner aufsteigenden Geschlechter gesehen werden, kenntlich allein schon an der auffälligen Zurschaustellung der Berner Wappen im Mittelfenster, der Reichssymbolik, sowie der verschiedenen Stifterwappen von Hans Fränkli, Peter Stark, der Herren von Ringoltingen alias Zigerli, repräsentiert durch die drei Käselaipe im Wappen, und anderer Geschlechter. Diese, die Zünfte und die Stadt selbst stifteten auch die weitere Ausstattung, so Kleinarchitekturen wie das verlorene 17 m hohe Sakramentshaus, den Priesterdreisitz und das prächtige Adlerpult. In einer zweiten Ausstattungsphase nach 1515 entstand das prächtige Chorgewölbe mit dem «Himmlischen Hof» und dem grossen Berner Wappen unter Leitung von Niklas Manuel. Dieser war wohl auch für das erste Renaissance Chorgestühl in der Schweiz verantwortlich, das sich an den neuesten Tendenzen aus Italien orientierte. Nicht umsonst schrieb der Chronist Justinger angesichts des aufwändigen Kirchenbaus schon um 1430 «Gott ist Burger zu Bern».

Das nördliche Westportal des Berner Münsters Gesamtrestaurierung 2019-22

Das vor 1470 vom damaligen Münsterwerkmeister Stefan Hurder errichtete nördliche Westportal ist ein besonders kunstfertiges Erzeugnis spätgotischer Kleinarchitektur. Es verlor in der Reformation seine acht vollplastischen Statuen. Erst 1575 erhielt die Vorhalle ihr Gewölbe. Die letzte Gesamtrestaurierung fand 1775 statt, als das Tympanon seine heutige Darstellung mit religiösen Allegorien erhielt und das Portal vollständig neu gestrichen wurde. Unsorgfältig und schädlich war die Überarbeitung der Fugen 1899.

Der Respekt vor dem besonders heiklen Unternehmen einer Gesamtrestaurierung der plastischen Teile hat im 20. Jahrhundert dazu geführt, dass dem Portal erspart blieb, was andere Münsterportale erfahren haben, bei denen man das Original durch Kopien mit weitreichenden Ergänzungen ersetzte. Entsprechend war das reich gestaltete Portal zwar völlig verschmutzt, ruinös und vom Zerfall bedroht, die sandsteinernen Rippen und Flächen abblätternd, die Anstriche verschwärzt, aber alles Vorhandene zählte zum Originalbestand.

Der Augenschein vom Gerüst aus ermöglicht, die grosse Kühnheit des 550jährigen Portals und seine bildhauerischen Feinheiten zu erkennen. Gleichzeitig wird sichtbar, wie es der Münsterbauhütte gelang, mit schonenden Mitteln ein Maximum des spätgotischen Portals zu konservieren. Dabei wurden moderne Methoden wie Mikrosandstrahl- und Lasergerät zur Reinigung



BERNER MÜNSTER-STIFTUNG BERN

Münsterbauleitung, Geschäftsleitung Münsterbauhütte
Wasserwerkstrasse 7 | Postfach | CH-3000 Bern 13

Tel. +41 (0)31 318 47 17 | Fax +41 (0)31 318 47 27 | info@haeberli-architekten.ch
bauleitung@bernermuensterstiftung.ch | www.bernermuensterstiftung.ch

G S K

Gesellschaft für
Schweizerische Kunstgeschichte

S H A S

Société d'histoire de l'art
en Suisse

S S A S

Società di storia dell'arte
in Svizzera

Seite 5/5

eingesetzt, die Oberflächen konsolidiert und mit Mörtelkittungen offene «Wunden» am Stein geschlossen und mit reversiblen Retuschen das Portal wieder lesbar gemacht.

Jürg Schweizer, Bernd Nicolai, Annette Loeffel

15.03.2022



01: Foto Westportal Nord, Vorzustand 2015. Die stark verdunkelten Zementfugen der Fugenrenovatio-
on von 1899 dominieren und stören das Gesamtbild empfindlich.
Foto: Nick Brändli, Zürich



02: Detail Westportal Nord (Gewölbeanfänger): Links angetroffener Zustand 2019 mit stark verwitterter Oberfläche, rechts Zustand nach der Konservierung durch die Münsterbauhütte 2021. Die Aufstehenden Schollen konnten zurückgelegt, die Fehlstellen mit Mörtel geschlossen und die Farbfassung erhalten werden.
Foto: Berner Münster Stiftung, Bern.



03: Detail Westportal Nord (Figurenkonsole Ost) während der Restaurierung. Gut erkennbar sind die vielen kleinen Mörtelergänzungen, welche später noch retuschiert wurden.
Foto: Berner Münster Stiftung, Bern.



04: Details Westportal Nord (Figurenkonsolen vor 1470, Münsterwerkmeister Stefan Hurder) vor der Restaurierung.
Foto: Berner Münster Stiftung, Bern.



05: Detail Westportal Nord: Gewölberippe von 1575. Links im Vorzustand mit stark aufblätternden Steinoberflächen - das Steinmetzzeichen ist kaum mehr zu erkennen. Rechts: nach der Konservierung durch die Münsterbauhütte. Die aufstehenden Steinschollen wurden zurückgelegt, die Oberflächen verfestigt. Das Steinmetzzeichen aus dem 16. Jh. ist wieder gut lesbar.

Foto: Berner Münster Stiftung, Bern.

Berner Münster-Stiftung und GSK, Pressemappe zur Medienorientierung vom 15. März 2022
Sämtliche Texte und Bilder können auch auf unserer Homepage <http://www.bernermuensterstiftung.ch> heruntergeladen werden.